



## WIRTSCHAFTSPOLITIK

### Tagung „Perspektiven einer Neuen Ordnungsökonomik“ auf Schloss Ettersburg

Der „neue“ oder „dritte“ Methodenstreit in der Volkswirtschaftslehre liegt nun bereits wieder rund anderthalb Jahre zurück. In ihm ging es um die Bedeutung des Faches „Wirtschaftspolitik“ für die Volkswirtschaftslehre und – damit verbunden – um die Frage, ob die deutsche Tradition der Ordnungsökonomik noch zeitgemäß ist oder nunmehr lediglich ein Kapitel aus der Theoriegeschichte darstellt – ein Kapitel zudem, so sehen es ihre Kritiker, das eher den Irrpfaden als den Königswegen der Theorieentwicklung zuzuordnen ist.

Von Joachim Zweynert

Bereits im Zuge der Diskussion hatten sich Nils Goldschmidt, Gerhard Wegner, Michael Wohlgemuth und Joachim Zweynert mit einem Beitrag „Was ist und was kann Ordnungsökonomik?“ in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung im Juni 2009 zu Wort gemeldet. Sie argumentierten, die zentrale Frage der Ordnungsökonomik nach der Interaktion des Wirtschaftssystems mit den anderen Teilbereichen der Gesellschaft stelle eine „ewige“ Frage der Volkswirtschaftslehre dar, die gerade angesichts der Globalisierung – etwa im Rahmen der *Constitutional Political Economy*, in neueren Ansätzen in der Entwicklungsökonomik und in der Wirtschaftsethik – international an Relevanz gewinne. Eine Abkehr von dieser Tradition berge deshalb gerade die Gefahr, sich von internationalen Trends abzukoppeln. Nicht die mangelnde Aktualität ihrer Forschungsfrage sei also Ursache der derzeit schwierigen Lage der Ordnungsökonomik, sondern der Umstand, dass ihre Vertreter – von wenigen Ausnahmen abgesehen – es über lange Jahre hinweg versäumt hätten, sich in die entsprechenden internationalen *scientific communities* zu integrieren und die eigene Tradition für neue Einflüsse zu öffnen.

Die von Goldschmidt, Wegner, Wohlgemuth und Zweynert organisierte Tagung, die vom 8. bis zum 10. Dezember 2011 auf Schloss Ettersburg bei Weimar stattfand, knüpfte direkt an diese Diagnose an: Wenn es ein einfaches Zurück zur alten Ordnungsökonomik nicht geben kann, wie könnte dann eine Neue Ordnungsökonomik aussehen, die explizit an internationale Diskurse anschließen möchte, sich aber gleichzeitig in der Tradition Euckens, Böhms und Röpkes sieht? Dies war die Fragestellung, über die 20 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, zum überwiegenden Teil jüngere Ökonomen, die sich dem Denken in Ordnungen verbunden fühlen, zwei Tage lang intensiv diskutierten.

Nach einer kurzen thematischen Einführung durch Gerhard Wegner und Joachim Zweynert wurde das erste Panel in bester ordnungsökonomischer Tradition durch einen Ökonomen und einen Juristen bestritten: Michael Wohlgemuth (Walter Eucken Institut und Universität Bayreuth) behandelte die Frage, inwieweit die heutige Theorie des *Public Choice* dem Problem der Interdependenz der Ordnungen gerecht wird. Die *Public Choice*, so sein Urteil, betrachte Politik vornehmlich als Aggrega-

## IN DIESER AUSGABE

Tagung „Perspektiven einer Neuen Ordnungsökonomik“ Seite 1/2

20 Jahre nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion Seite 3

Aktuell: 6. Wilhelm-Röpke-Vorlesung, Seminar, Berufung, Tagung Seite 4

tion von oder Anpassung an „gegebene“ Präferenzen zu „gegebenen“ Themen und bei „gegebenem“ Wissen. Im Gegensatz dazu gehe es der Ordnungsökonomik um die beidseitige Interdependenz der Ordnungen, womit gerade Fragen des Wissenserwerbs und der Veränderung von Präferenzen im Sinne einer evolutiven Perspektive zentrale Bedeutung zukommen müsse. Als Grundlage für eine Neue Ordnungsökonomik komme die herkömmliche *Public Choice* daher eher nicht in Betracht.

Florian Möslin (Universität St. Gallen) behandelte in seinem Vortrag zum Thema „Regelsetzung und Ordnungsökonomik“ das Problem der mangelnden sozialwissenschaftlichen Unterfütterung der Rechtswissenschaft insbesondere in Deutschland. Gerade eine juristische Lehre der Regelsetzung müsse aber sowohl die Anreizstrukturen der beteiligten Akteure als auch mögliche Rückkoppelungseffekte veränderter Spielregeln berücksichtigen. Eine Anknüpfung an die Ordnungsökonomik als einer spezialisierten sozialwissenschaftlichen Theorie der Regelsetzung sei dabei besonders aussichtsreich, so dass gerade an der Schnittstelle von Wirtschafts-

und Rechtswissenschaft durchaus etwas Neues entstehen könnte.

**Im zweiten Panel ging es um das Verhältnis zwischen Ordnungs- und Verhaltensökonomik.** Der gemeinsame Tenor der Beiträge von Jan Schnellenbach (Philipps-Universität Marburg) und Carsten Herrmann-Pillath (Frankfurt School of Finance and Management) lautete, die Verhaltensökonomik habe zwar einerseits nachgewiesen, dass die Ökonomen-Zunft jahrzehntelang von unrealistischen Verhaltensannahmen ausgegangen ist. Gleichzeitig habe man daraus noch nicht alle notwendigen Konsequenzen gezogen. Schnellenbach argumentierte, der sogenannte libertäre Paternalismus beruhe insoweit auf einem Fehlschluss, als er das menschliche Rationalverhalten einerseits bestreite, andererseits aber Verhaltensnormen postuliere (und fördern wolle), die für sich in Anspruch nehmen, genau diesem Postulat zu entsprechen.

**Herrmann-Pillath schließlich konstatierte eine bestenfalls halbherzige Rezeption der modernen Neurowissenschaften.** Eine wirklich neurowissenschaftlich informierte „naturalistische Theorie wirtschaftlicher Ordnungen“ könne nicht umhin, sich des schwierigen Themas der persönlichen Identität anzunehmen, da es unter anderem grundlegend für die ordnungsökonomisch zentrale Frage der moralischen Selbstbindung sei, wie sie bereits von Adam Smith in seiner *Theory of Moral Sentiments* thematisiert worden sei.

**Das dritte Panel war dem Themenfeld der Sozialen Marktwirtschaft gewidmet.** Nils Goldschmidt (Hochschule für Angewandte Wissenschaften München und Walter Eucken Institut) griff die alte Diskussion auf, ob das Adjektiv „sozial“ tatsächlich – wie von Hayek behauptet – ein „Wieselwort“ sei, welches drohe, den Begriff der Marktwirtschaft seines eigentlichen Inhaltes zu berauben. Goldschmidt setzte dem entgegen, der Begriff des Sozialen lasse sich mit dem der Inklusion übersetzen. Dieser Wert sei so tief in der europäischen Aufklärung verwur-

zelt, dass er – zumindest im europäischen Kontext – als ein objektivierbarer Maßstab anzusehen sei, der Auskunft über die Güte von Wirtschaftsordnungen geben könne.

**In seinem Beitrag „Soziale Marktwirtschaft – die nächsten 60 Jahre werden anders sein“ wies Ulrich Witt (Max-Planck-Institut für Ökonomik) darauf hin, welche Bewährungsproben der Sozialen Marktwirtschaft in den kommenden Jahrzehnten bevorstehen.** Aufgrund einer Vielzahl von Faktoren sei mit einer deutlichen Verlangsamung des Wirtschaftswachstum zu rechnen, was es erforderlich mache, das noch immer vorherrschende Paradigma des zunehmenden Konsums in Frage zu stellen. Als ein angemessenes ordnungspolitisches Instrument, um den zukünftigen Bedingungen – zu denen auch die Endlichkeit der natürlichen Ressourcen zu zählen sei – gerecht zu werden, empfahl Witt eine progressive Konsumsteuer.

**Im vierten und letzten Panel referierten der Jurist Peter Cserne (Tilburg Law School) über „Adäquanzkriterien von Menschenbildern in (Ordnung)ökonomik und Recht(spolitik)“ und Marie-Luise Heinrich-Mechergui, Temime Mechergui und Gerhard Wegner über „Limited Access Order in Tunisia: Towards a Political Economy of Autocratic Regimes“.** Cserne behandelte vornehmlich die Frage, inwieweit die Ordnungsökonomik mit einem instrumentalen sozialtechnologischen Ansatz des Rechts (à la Hans Albert) verbunden und auf „psychologisch adäquate“ Annahmen über menschliches Verhalten gestützt werden soll. Cserne argumentierte, in juristischen Kontexten könne es durchaus sinnvoll sein, von Annahmen auszugehen, die das Ausmaß menschlicher Rationalität oder menschlichen Altruismus systematisch unter- oder überschätzen.

**Wegner und seine Ko-Autoren machten deutlich, wie stark das Konzept der Limited und Open Access Orders an die Idee der Interdependenz der Ordnungen anknüpft und betonten gleichzeitig die Notwendigkeit, es mit modernen politikwissenschaftlichen Ideen zu verknüpfen.** Der

Hauptteil ihres Vortrages war der jüngeren Geschichte Tunesiens und der Frage gewidmet, warum es dort trotz günstiger Bedingungen bisher nicht zur Transformation in eine *Open Access Order* mit freiem Zugang zum politischen wie ökonomischen Wettbewerb gekommen ist.

**Flankiert wurden diese vier Panel durch zwei weitere Vorträge prominenter Ökonomen.** Am Abend des 9. Dezembers skizzierte Lars P. Feld (Walter Eucken Institut und Albert-Ludwigs-Universität Freiburg) im Rahmen eines Kammingesprächs seine Vorstellungen zur Zukunft des ordnungsökonomischen Forschungsprogramms. Dabei betonte er vor allem die Notwendigkeit einer verbesserten empirischen Fundierung. Neben der Frage des Verhältnisses qualitativer und quantitativer Methoden bildete auch die Frage der ethischen Dimension ordnungsökonomischen Denkens einen Schwerpunkt der anschließenden Diskussion.

**Zum Abschluss der Tagung referierte Deirdre McCloskey (University of Illinois at Chicago) über die Notwendigkeit, den Stil des ökonomischen Denkens, wie er vor allem durch Paul Samuelson geprägt worden sei, zu überwinden und durch eine Art der Ökonomik zu ersetzen, die viel stärker auch die ideellen und kulturellen Bedingungen des Wirtschaftens berücksichtige.** Damit schloss sich der thematische Kreis der Tagung, zeigte die renommierte US-amerikanische Ökonomin doch eindrucksvoll, dass auch in den USA der Ruf nach einer kontextualen, auf die gesellschaftliche Einbettung des Wirtschaftens zielende Betrachtungsweise heute wieder lauter wird.

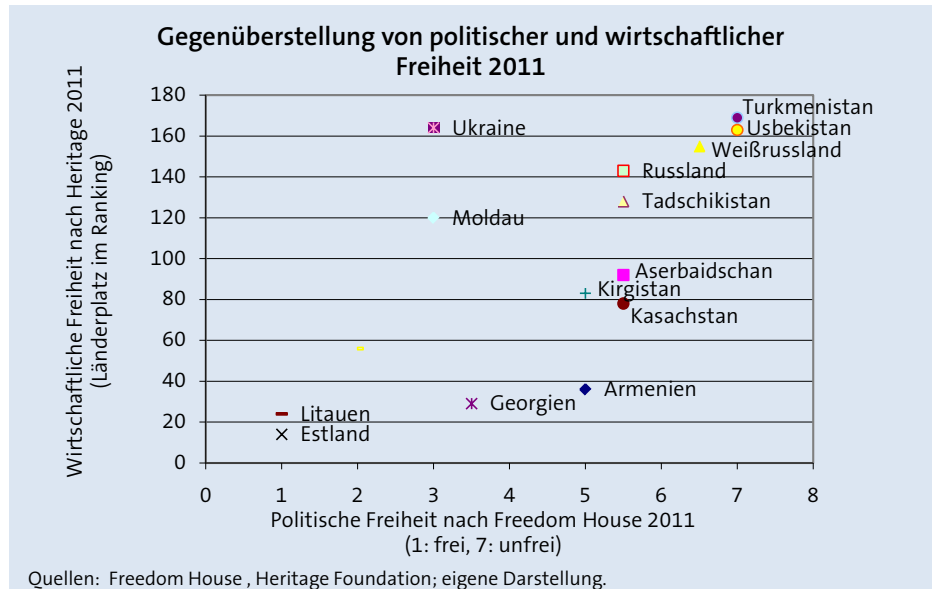
Die auf Schloss Ettersburg gehaltenen Vorträge haben weder das Rad noch die Ordnungsökonomik neu erfunden. Aber sie zeigen, dass der ordnungsökonomische Diskurs in Deutschland lebendig ist und auch von einer jüngeren Generation von Ökonomen und Juristen – unter neuen Vorzeichen – fortgeführt wird. Um dies auch nach außen zu dokumentieren, sollen Schriftfassungen der gehaltenen Vorträge in einem Tagungsband veröffentlicht werden.

# 20 Jahre nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion

Vor genau 20 Jahren, Ende Dezember 1991, löste sich die Sowjetunion auf. Das totalitäre System hinterließ ein schweres Erbe, mit dessen Bewältigung die einzelnen Nachfolgestaaten unterschiedlich gut vorankommen. Wie sieht die Bilanz der postsowjetischen Transformation heute aus? *Von Stefan Kolev*

Die aus der Sowjetunion hervorgegangenen 15 Länder haben in den letzten 20 Jahren eine ausgesprochen heterogene Entwicklung hinter sich, sowohl beim wirtschaftlichen Erfolg im engeren Sinne als auch bei der Qualität des institutionellen Rahmens. Zur Dynamik in den Ländern lässt sich feststellen, dass zwar qualitativ ein ähnliches Muster beobachtbar ist: Nach herben Einbrüchen zu Beginn der 1990er Jahre kam es zu einer Stabilisierung, der im vergangenen Jahrzehnt – bis zum Ausbruch der gegenwärtigen Krise – stetiges Wachstum folgte. Die quantitativen Unterschiede im Wachstum sind jedoch sehr ausgeprägt, wie aus den heutigen Niveaus des Bruttoinlandsprodukts (BIP) pro Kopf deutlich wird (siehe untere Abbildung).

**Ordnungsökonomisch ist die Frage nach dem freiheitlichen Charakter des Ordnungsrahmens von entscheidender Bedeutung.** Dieser lässt sich durch verschiedene Indizes abbilden, etwa bei der politischen Freiheit durch den *Freedom in the World Index* von Freedom House und bei der wirtschaftlichen Freiheit durch den *Index of Economic Freedom* der Heritage Foundation. Wenn man die beiden Indizes gegenüberstellt, ergibt sich folgendes Bild: Aus der oberen Abbildung, die verdeutlicht, dass politische und wirtschaftliche Freiheit entweder gleichzeitig vorhanden oder gleichzeitig nicht vorhanden sind, lässt sich die Hypothese formulieren, dass die 15 Länder in 3 Clubs unterteilt werden können. Es gibt zum einen den Club der baltischen Republiken, welche in beiden Indizes gut abschneiden, zum zweiten den Club der zentralasiatischen Republiken, welche stets hintere Positionen belegen, und zum dritten einen „mittleren“ Club aus Ländern, in denen die freiheitliche Ordnung nur mäßig Fuß gefasst hat. Was passiert, wenn man die wirtschaftliche Freiheit und die Höhe

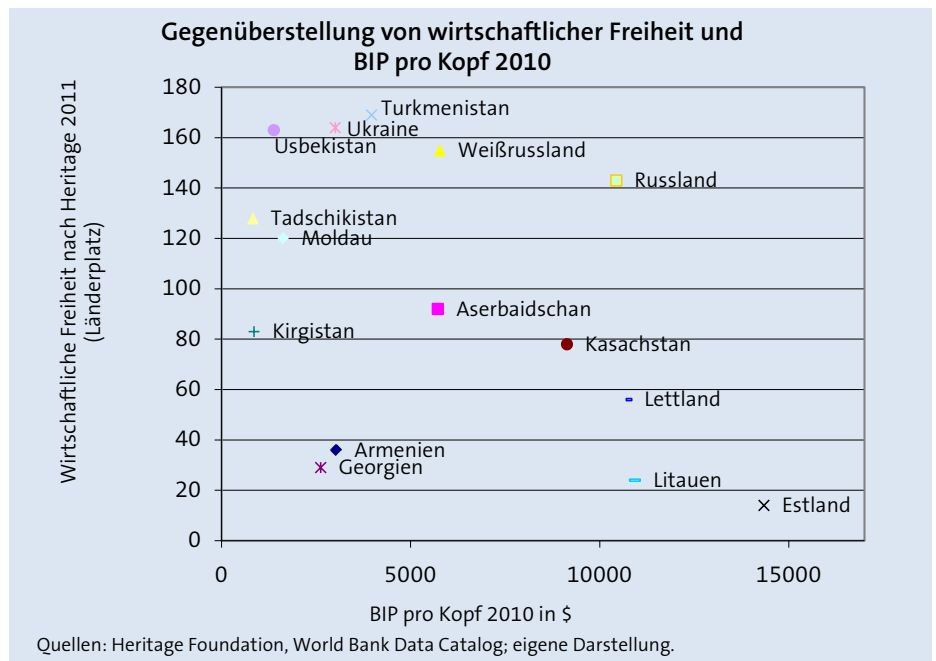


des heutigen BIP pro Kopf gegenüberstellt? Auch wenn keine kausale Aussage möglich ist, so wird deutlich, dass die wirtschaftlich freieren Länder in der Tendenz auch die wohlhabenderen sind und dass die 3-Club-Hypothese wieder hilfreich erscheint.

Wie es weitergeht, ob also der „mittlere“ Club sich in Richtung freiheitliche Ordnung oder

in Richtung Autokratie bewegt, hängt maßgeblich von der Entwicklung Russlands ab. Es bleibt abzuwarten, welchen Fortgang die jüngsten politischen Prozesse dort nehmen.

*Eine längere Fassung des Beitrages findet sich in Kolev, S., Zweynert, J. (2012): Die Nachfolgestaaten der UdSSR – eine Zwischenbilanz nach 20 Jahren, in: Wirtschaftsdienst 1/2012, S. 68-70.*



## 6. WILHELM-RÖPKE-VORLESUNG

Am 9. Februar 2012 um 17.00 Uhr findet in der Thüringer Aufbaubank, Gorkistr. 9 in Erfurt, die Sechste Wilhelm-Röpke-Vorlesung statt. **Lars P. Feld**, Professor für Wirtschaftspolitik an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Direktor des Walter Eucken Instituts und Mitglied des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, spricht zum Thema „**Dezentralität im Bundesstaat und im Staatenverbund: Wilhelm Röpke, Europa und der Föderalismus**“.

Der glühende Europäer Wilhelm Röpke gehörte in den 1950er und -60er Jahren zu den schärfsten Kritikern einer zentralistischen Europäischen Integration und sprach sich stattdessen für dezentrale Integrationsformen ein. Lars P. Feld gehört zu den führenden ökonomischen Theoretikern des Föderalismus und hat sich in einer Vielzahl von Beiträgen vor allem mit dessen finanzwissenschaftlichen Aspekten beschäftigt. Wir sind sehr glücklich, für die diesjährige Wilhelm-Röpke-Vorlesung einen der jüngeren deutschen Top-Ökonomen gewonnen zu haben, der sich derzeit unter anderem intensiv darum bemüht, der Ordnungsökonomik – auch durch kritische Auseinandersetzung mit deren Erbe – neue Impulse zu verleihen. Die Vorlesung ist öffentlich, und alle Interessierten sind herzlich eingeladen. Wir bitten aber um Anmeldung bei Joachim Zweynert unter [zweynert@hwwi.org](mailto:zweynert@hwwi.org).

## SEMINAR

Wie bereits in den letzten Jahren wird am 8. und 9. Februar 2012 ein theoriegeschichtliches Seminar des **Doktorandenverbundes beim Dogmenhistorischen Ausschuss des Vereins für Socialpolitik**

stattfinden, das das Wilhelm-Röpke-Institut in Kooperation mit der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erfurt ausrichtet. Das Thema des diesjährigen Seminars lautet „**Geschichte der kontextualen Ökonomik**“. Dieses Thema nimmt die seit der Finanz- und Wirtschaftskrise häufig erhobene Forderung auf, die Wirtschaftswissenschaft solle das Wirtschaften wieder stärker in seiner gesellschaftlichen Einbettung analysieren. In der Geschichte der Volkswirtschaftslehre hat es eine Vielzahl von Ansätzen gegeben, die dies zu leisten versucht haben, und so scheint es ein lohnendes Unterfangen zu sein, diese Überlegungen zu rekapitulieren. Wie bereits in den letzten Jahren wird das Doktorandenseminar durch die Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft e.V. unterstützt und damit überhaupt ermöglicht, wofür alle Beteiligten der Aktionsgemeinschaft und ihrem Vorsitzenden Prof. Dr. Dr. h.c. Joachim Starbatty außerordentlich dankbar sind.

## BERUFUNG

**Dr. Stefan Kolev**, langjähriger Mitarbeiter der HWWI-Niederlassung Thüringen und Leiter des Projektes „Die Planwirtschaft der DDR – Mythos und Wirklichkeit“, ist zum 1. März 2012 als **Professor für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftspolitik, an die Westsächsische Hochschule Zwickau** berufen worden. Es ist sehr erfreulich, dass die Westsächsische Hochschule Zwickau, an der Aktivitäten auf dem Gebiet der Ordnungsökonomik bereits Tradition haben, damit ein Zeichen für die Aktualität angewandter Forschung auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik setzt. Stefan Kolev wird weiterhin dem HWWI Thüringen und dem Wilhelm-

Röpke-Institut erhalten bleiben. Wir wünschen ihm für die neuen Aufgaben in Zwickau viel Erfolg.

## TAGUNG

Vom 19.-21. November 2011 fand in Washington, DC die 81. jährliche **Konferenz der Southern Economic Association** statt, eine der größten US-amerikanischen ökonomischen Tagungen. Stefan Kolev hat dort in einer Session über die Beziehungen zwischen der deutschen und amerikanischen Ökonomik eine Präsentation gehalten, die auf dem zusammen mit Ekkehard Köhler verfassten *HWWI Research Paper* „The conjoint quest for a liberal positive program: ‚Old Chicago‘, Freiburg and Hayek“ über die Parallelen zwischen der „alten“ Chicago-Schule, der Freiburger Schule und F. A. von Hayek beruhte. In einer anderen Session bestätigte Nobelpreisträger James M. Buchanan in seinem Referat die Kongruenzen zwischen der für ihn prägenden „alten“ Chicago-Schule und dem Denken der Gründungsväter der Sozialen Marktwirtschaft Walter Eucken, Wilhelm Röpke und Alfred Müller-Armack. Buchanan betonte dabei die besondere Aktualität ökonomischer Theorien, welche gerade im Hinblick auf die momentane Krise die Frage des Ordnungsrahmens wieder in den Vordergrund rücken. Die Tagung ist traditionell ein Versammlungsort vieler Vertreter der Austrian Economics, wovon zahlreiche Sessions und Veranstaltungen der Society for the Development of Austrian Economics zeugten.

Das *HWWI Research Paper* von Stefan Kolev und Ekkehard Köhler finden Sie im Internet unter: [www.hwwi.org/uploads/tx\\_wilpubdb/HWWI\\_Research\\_Paper-109.pdf](http://www.hwwi.org/uploads/tx_wilpubdb/HWWI_Research_Paper-109.pdf).